

Rezension zu:

King, Jean A./Stevahn, Laurie: *Interactive Evaluation Practice. Mastering the Interpersonal Dynamics of Program Evaluation*, Thousand Oaks u.a.: Sage, 2013. 431 Seiten, 40,00 US \$, ISBN 978-0-7619-2673-3

*Wolfgang Meyer*¹

Die Besonderheiten von Evaluationen im Vergleich zu anderen Formen der angewandten Sozialforschung werden in allen Einführungsbüchern, theoretischen Standardwerken und konzeptionellen Grundlagen hervorgehoben. Je nach Ausrichtung dieser Arbeiten stehen dabei zur Begründung dieses Unterschieds die besonderen Beziehungen zur scientific community, zu den Auftraggebern, den Zielgruppen oder ganz allgemein den Stakeholdern im Vordergrund. Eher am Rande und mit vergleichsweise geringer analytischer Tiefe behandelt die Evaluationsliteratur aber dann diese als konzeptionell zentral angesehenen Beziehungen. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit den Besonderheiten der Interaktionen in Evaluationen fehlte – bis jetzt: Das neue Buch von Jean A. King und Laurie Stevahn schließt auf bemerkenswerte Weise eine wichtige Lücke in der bisherigen Evaluationsliteratur.

Der Umgang mit den vielfältigen Interaktionen und den dabei auftretenden unterschiedlichen interpersonalen Dynamiken im Rahmen von Programmevaluationen stellt eine nicht zu unterschätzende Herausforderung in jedem Evaluationsprozess dar. Eine systematische Aufarbeitung ist dementsprechend nicht nur von großer theoretischer, sondern auch von praktischer Bedeutung. Das Buch „Interactive Evaluation Practice“ trägt dem Rechnung. Nach einem ersten theoretischen Einführungsteil folgt ein aus diesen Ausführungen abgeleiteter Praxisteil, welcher die zur professionellen Steuerung von Interaktionen benötigten Fähigkeiten und Strategien vorstellt. Im dritten und letzten Teil wird schließlich anhand dreier unterschiedlicher Fall-

beispiele praxisbezogen in die zuvor beschriebene Vorgehensweisen eingeführt.

Im Theorieteil stehen zunächst (Kapitel 1) die Fragen im Vordergrund, warum Interaktionen in der Evaluationsliteratur eine so untergeordnete Rolle spielen und weshalb es sich trotzdem lohnt, diesem Thema besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Für die Antworten auf die erste Frage nach der Geringschätzung des Themas stellen die Autorinnen primär die Dominanz anderer methodischer Fragen und Diskussionen, wie z.B. den Konflikt zwischen qualitativen und quantitativen Forschungsstrategien, in den Fokus ihrer Betrachtungen. Aufgrund der notwendigerweise sehr intensiven Beschäftigung mit Evaluationsdesigns, Erhebungs- und Auswertungsmethoden insbesondere in der Gründungsphase – so die These – sind die eher praxisorientierten Fragestellungen noch nicht in den Blickpunkt des Forschungsinteresses gerückt. Gerade die Alltäglichkeit der auftretenden Probleme in Interaktionen erweckt den Schein der Selbstverständlichkeit und damit der Unumgänglichkeit. Während methodische Probleme offen erkennbar eine Herausforderung darstellen und dementsprechend eine Bearbeitung erforderlich machen, werden die mit den Interaktionen verbundenen Schwierigkeiten als unabwendbar wahrgenommen.

Der nächste Schritt der Autorinnen besteht darin, die in diesem Buch im Vordergrund stehenden interpersonalen Aspekte von persönlichen Faktoren, welche vor allem Michael Q. Patton hervorgehoben hatte, zu trennen. Hier kommen die Autorinnen zu der interessanten Schlussfolgerung, dass personelle Faktoren primär für die

1 Centrum für Evaluation (CEval), Saarbrücken

Nutzung der Evaluation und ihrer Ergebnisse von Bedeutung sind, während interpersonelle Faktoren primär den reibungslosen Ablauf der Evaluation befördern oder behindern. Diesen Einfluss erhalten sie aus der dreifachen Rolle der Evaluatoren im Verlauf einer Evaluation. Evaluatoredinnen bzw. Evaluatoren sind demnach erstens Entscheider, welche über die Vorgehensweise, die Auswahl der zu untersuchenden Objekte, die Zeitpunkte der Erhebungen und Berichterstattungen etc. Entscheidungen treffen. Das Verhältnis ist durch ein Machtgefälle ähnlich dem zwischen „Befehlshaber(in)“ und „Befehlsempfänger(in)“ geprägt. Evaluatoredinnen bzw. Evaluatoren sind aber auch handelnde Akteure, die durch ihre Taten den Evaluationsprozess wesentlich beeinflussen. In manchen Fällen werden sie sogar zu „Tätern“ weil sich die Evaluatoreden als „Opfer“ einer Evaluation wahrnehmen. Schließlich werden Evaluatoredinnen bzw. Evaluatoren zu „reflexiven Praktikern“, die auf der Grundlage ihrer Beobachtungen des Evaluierungsprozesses Schlussfolgerungen ziehen und diese wieder in ihn einbringen. Auch die Beziehung zwischen „Beobachter“ und „Beobachteten“ ist jedoch nicht unproblematisch. Solche und ähnliche Konfliktlinien in den Beziehungen zwischen Evaluator(in) und den anderen an einer Evaluation Beteiligten werden durchgehend in dem Buch anhand von kleinen Alltagsbeispielen illustriert und in kleinen Übungsaufgaben alternative Lösungswege spielerisch diskutiert. Dies macht die Lektüre des Buchs unterhaltsam und gerade in den schwierigsten Passagen bleibt es dadurch sehr gut verständlich.

Das zweite Kapitel „Framing Interactive Evaluation Practice“ beschäftigt sich mit dem Umfeld des Evaluierungsprozesses und den von dort auf die Interaktionen der Akteure ausgehenden Einflüsse. Zentraler Ausgangspunkt ist ein Modell der sieben „Basic Inquiry Tasks“ (BIT), einer Verallgemeinerung des Vorgehens bei allen empirischen Erhebungen und der damit verbundenen Interaktionen. Ähnlich strukturiert auch die Einordnung der Evaluationskonzeptionen bezüglich der vorgesehenen Einbindung Dritter mittels eines „Interpersonal Participation Quotient“ (IPQ), welcher bei der Zuordnung auf einer Skala von „Evaluator-Directed Evaluations“ bis „Participant-Directed Evaluations“ hilft und dabei Aufschluss über Grad und Intensität der Interaktionen gibt. Schließlich erfolgt noch eine Einordnung der Evaluation in den organisationalen

Kontext, indem mittels einer „Evaluation Capacity Building“-Skala abgestuft zwischen Einzelstudien und komplexen M+E-Systemen in einem organisationalen Lernprozess unterschieden wird. Diese hier nur skizzierten Versuche, mittels theoretischer Überlegungen Informationen zu verdichten und in ein knappes, leicht verständliches und sehr übersichtliches Instrumentarium zu überführen, stellen ein weiteres wichtiges Kennzeichen des Buches dar. In kaum einem anderen Buch gelingt die Verbindung zwischen Theorie und Praxis so gut und beim Lesen wird erfolgreich der Eindruck vermittelt, dass die erarbeiteten Checklisten und Tools nicht nur praktisch verwertbar sind, sondern auch eine wissenschaftlich solide Basis haben.

Besonders gut gelungen ist das Kernkapitel des Theorieteils (Kapitel 3), indem zwei etablierte Theorien zur Systematisierung der Interaktionen sowie zur Ableitung eines Kriterienkatalogs verwendet werden. Mit der Interdependenztheorie, die von dem Konfliktforscher Morton Deutsch bereits Anfang der fünfziger Jahre entwickelt wurde und die in den Erziehungswissenschaften vor allem David W. Johnson vertritt, wird zwar ein recht altes und nicht unbedingt die aktuelle sozialpsychologische Forschung dominierendes Modell herangezogen. Allerdings hat diese theoretische Grundlage den unbestreitbaren Vorteil, dass hierzu eine Vielzahl empirischer Studien vorliegen und die Kernaussagen des Modells durch diese bisher nicht widerlegt worden sind. Auch die praxisorientierten Studien zur Nutzung von Evaluationen haben eine gewisse Tradition und sind zumindest in der Evaluationscommunity sehr anerkannt. Zumeist wird hier auf die Arbeiten von Carol Weiss und Michael Q. Patton Bezug genommen (wobei besonders der wenig bekannte ökologische Ansatz von Ottoson und Martinez die ihm hier gewidmete Aufmerksamkeit verdient hat). Als Ergebnis aus diesen beiden Forschungsderivaten entwickeln die Autorinnen schließlich sieben „Principles for Interactive Practice“ (IEP-Principles), die sie im weiteren Verlauf des Buches konsequent zur Analyse von Interaktionssituation und zur Ableitung von Handlungsanweisungen nutzen. Der auf lediglich fünfzehn Seiten vorgenommene Parforce-Ritt durch die theoretische Fachliteratur ist zwar aus wissenschaftlicher Sicht sehr knapp und an manchen Stellen etwas zu kurz dargestellt, gibt aber auf der anderen Seite einen ausreichend tiefen Einblick in das Wissenschaftsverständnis und die

theoretischen Grundlagen für das entwickelte Instrumentarium. Er regt ferner dazu an, sich selbst mit der Fachliteratur zu interpersonalen Beziehungen und Interaktionen zu beschäftigen und die hier vorgenommenen Ableitungen kritisch zu reflektieren.

Die Autorinnen führen ihre Leserinnen und Leser aber weg von einem solch theoretischen Grundlagendiskurs hinein in die Welt der Evaluationspraxis. Der zweite und größte Teil des Buchs, überschrieben „Skills and Strategies for Interactive Evaluation Practice“, stellt zweifellos den Kern und zugleich stärksten Teil des Buches dar. In fünf Kapiteln wird in die spezifischen Konversationsaufgaben im Rahmen einer Evaluation (Kapitel 4), ein Dutzend unterschiedlicher Interaktionsstrategien (Kapitel 5), Grundlagen der Konfliktbewältigung (Kapitel 6), die Steuerung der Interaktionen im Ablauf des Evaluationsprozesses (Kapitel 7) sowie den Umgang mit unerwarteten Störungen und Problemen im Evaluationsverlauf (Kapitel 8) eingeführt. Generell bemühen sich die Autorinnen dabei um eine möglichst breit angelegte Systematisierung aller theoretisch denkbaren Fälle, die sie dann anhand praktischer Beispiele erläutern und mit Hilfe der im vorangegangenen Teil gelegten theoretischen Grundlagen in praxisorientierte Anleitungen zur Vorgehensweise verdichten. Viele der Kapitelüberschriften nehmen Bezug auf drängende Fragen (wie z.B. „How Can Interactive Strategies Be Facilitated“ oder „What Can Go Wrong During a Program Evaluation“) und die Kapitel lesen sich manchmal wie Antworten auf „Frequently Asked Questions“. Hier manifestiert sich die große Evaluationserfahrung der beiden Autorinnen, die es ihnen ermöglicht, Praxisprobleme zu erkennen und in einer allgemein verständlichen Form aufzuarbeiten, ohne dabei die Wissenschaftlichkeit aus dem Blick zu verlieren.

Lediglich ein kleines Beispiel sei an dieser Stelle herausgegriffen: Ab Seite 216 widmet sich das Buch auf fünf Seiten dem eher nebensächlich erscheinenden Aspekt der Logistik, welcher Aufgaben wie das Arrangieren von Meetings, die Vorbereitung der Agenda, die Dokumentation von Aufgaben oder die Bereitstellung der notwendigen technischen wie personellen Ressourcen umfasst. Die vielfältigen Tätigkeiten werden kurz angerissen und dann in fünf allgemeinen Handlungsfeldern zusammengefasst. In diesen Handlungsfeldern werden schließlich knappe Hinweise zu Organisations- und Standardisierungsmöglichkeiten gegeben. Am Ende des Kapitels fließen diese Elemente in eine Systemati-

sierung verschiedener Strategien und deren Einsatz in unterschiedlichen Evaluationssituationen ein, die dann mit den IEP-Prinzipien in Verbindung gebracht werden (S. 236f.). Wer sich einen schnellen Überblick zu den Kapiteln verschaffen möchte, bekommt im Anschluss eine kurze „Chapter Review“ geliefert (hier auf S. 238f.). Der Weg vom Detail zur komprimierten Zusammenfassung kann so jederzeit zurückverfolgt werden und die vielen Tipps und Tricks sind schnell verfügbar, wenn sie gebraucht werden. Hierdurch eignet sich das Buch trotz seines Umfangs (430 Seiten) und seiner Komplexität durchaus auch als Nachschlagewerk, ohne den Charakter eines mehr oder weniger willkürlich zusammengestellten „Kochbuchs“ zu erhalten.

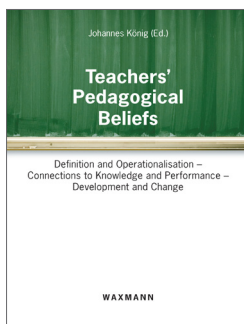
Wem dies trotz allem noch zu abstrakt und theorielastig ist, der wird schließlich zufriedengestellt durch drei Fallbeispiele im dritten Teil des Buchs, anhand derer die einzelnen Schritte und Schwierigkeiten der Interaktionen in Evaluationen dargestellt sind. Die drei Fälle sind bewusst sehr unterschiedlich und entlang der zu Beginn vorgenommenen Differenzierungen ausgewählt. In Kapitel 9 geht es um eine Evaluators gesteuerte Studie, die von einem externen Evaluator in einem politisch sensiblen Umfeld in einer Metropolregion zu deren Entwicklung durchgeführt wird. Kapitel 10 behandelt die Interaktionen in einer kooperativen Evaluation, die von einem internen Evaluator mit vielen Verantwortlichkeiten in Zusammenarbeit mit einem externen Evaluator zur Bewertung eines wichtigen Programms in Schulen geleitet wird. Das letzte Fallbeispiel in Kapitel 11 schließlich wird aus der Perspektive eines internen Evaluators geschildert, der Kunden und Mitarbeiter eines Gesundheitsprogramms für Immigranten anleitet. In diesem Beispiel werden vor allem auch die Aspekte der interkulturellen Kommunikation in Evaluationen hervorgehoben. Die Beispiele sind sehr anschaulich und geben typische Probleme der Interaktion wider. Sie stellen Handlungsalternativen vor und bewerten jeweils zum Abschluss des Kapitels anhand der IEP-Prinzipien die vorgestellte Vorgehensweise im Fall. Spätestens hierdurch wird das Lernen am Einzelfall erleichtert und die Verallgemeinerung sowie die Übertragung eigener Erfahrungen in die dargestellten theoretischen Konzepte ermöglicht.

Die Lesbarkeit des Buches wird nicht nur durch den unterhaltsamen und trotzdem sehr informativen und wissenschaftlichen Schreibstil, den außergewöhnlich gelungenen Aufbau und die immer wieder vorgenommenen Verdichtun-

gen in Übersichten gewährleistet, sondern zusätzlich noch durch einen umfangreichen Anhang mit Glossar, Autoren- und Subjektindices sowie einer Zusammenstellung der im Buch entwickelten Instrumente. Hinzu kommen noch die Programm Evaluation Standards des Joint Committee in ihrer aktuellen Version und die Guiding Principles der American Evaluation Association. Dadurch wird dieses Buch einem sehr breiten Publikum und dessen unterschiedlichen Ansprüchen gerecht: Der Anfänger im Evaluationsgeschäft findet hier viele nützliche Praxishinweise und lernt diese in einen allgemeinen Kontext einzuordnen. Fortgeschrittenen Evaluationsexpert(innen)en sind sicherlich die Ausführungen zur Interaktionsproblematik wichtig und

sie können aus den Fallbeispielen neue Anregungen gewinnen. Und für Evaluationsforscher(innen) mit stärker theoretischem Interesse ergeben sich durch die Erschließung eines bisher praktisch noch nicht behandelten Problemfeldes neue Einsichten und Anregungen, die hoffentlich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Evaluationen im Allgemeinen und mit den dort stattfindenden Interaktionen weiter fördern. Es gibt selten ein Buch zu Evaluation, dessen Anschaffung jedem Interessierten so eindringlich ans Herz zu legen ist – auch wenn am Ende nicht alle im Buch vertretenen Positionen (die typisch amerikanisch manchmal allzu glatt und unkritisch dargestellt sind) uneingeschränkt geteilt werden müssen.

This work provides an in-depth empirical examination of different aspects of teachers' pedagogical beliefs. The authors are recognised experts in their respective fields from the US, Germany, Ireland and Switzerland. The contributions cover a broad range of issues, distinguishing between in-service and pre-service teachers, examining the results of national surveys and international comparisons of teachers' pedagogical beliefs, and making use of different methodologies when it comes to operationalisation and measurement. The findings are essential reading for researchers in the fields of education and psychology, pre-service and in-service teachers and teacher trainers.



Johannes König (Ed.)

Teachers' Pedagogical Beliefs

Definition and Operationalisation –
Connections to Knowledge
and Performance –
Development and Change

2012, 208 pages, pb, € 39,90
ISBN 978-3-8309-2696-2



WAXMANN
Münster · New York · München · Berlin